

Emotionen ohne Ausdruck. Das ausdruckslose Gesicht als Ort der Semiose.

Posterpräsentation 18.-20. März 2009: Internationale Fachkonferenz in Chemnitz: Bilder - Sehen - Denken. Zum Verhältnis von begrifflich-philosophischen und empirisch-psychologischen Forschungsansätzen in der bildwissenschaftlichen Forschung.

Im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht das filmische Bild als empathisches und semiotisches Phänomen. Unsere These bezieht sich direkt auf das Konstrukt des *ausdruckslosen Gesichts* und dessen Einbettung in die so genannte *scene of empathy* - einer Szene, die sich auf den Ausdrucksakt von Gesichtern konzentriert und die filmische Narration für einen Moment anhält. Durch die Reduktion bzw. das Fehlen des emotionalen Ausdrucks präsentiert sich das dargestellte Gesicht im Filmbild als *mimische Leerstelle*.

Doch wie vollzieht sich die Wahrnehmung einer mimischen Leerstelle? Die Wahrnehmung einer Emotion, obwohl faktisch kein Kennzeichen für emotionalen Gehalt vorhanden ist, ist eine besondere Leistung der *aktiven Rezeption*. Das bedeutet es muss auf Rezipientenebene durch eine *empathische Simulation* eine angemessene Emotion simuliert und der semiotischen Leerstelle „ausdrucksloses Gesicht“ attribuiert werden, damit eben diese emotionale Bedeutung aus dem Filmbild herausgelesen werden kann. Der Rezipient legt also die für ihn angemessene Emotion unter die sichtbare Ausdruckslosigkeit, so wie der Projektor sein Bild auf die leere Leinwand wirft.

Die abgeleitete Emotion ist dabei keinesfalls beliebig. Sie wird aus dem vorhandenen Kontext der filmischen Narration *abgeleitet*, da dieser als Halo-Effekt weit in die *scene of empathy* hineinreicht und ein Spektrum kultureller Codes beinhaltet, die der Rezipient auf das *ausdruckslose Gesicht* übertragen kann. Emotionen können als eigenständige Codes aufgefasst werden (Winko 2003: 84). Sie entsprechen *emotionalen Prototypen*, die innerhalb eines gesellschaftlichen Diskurses ausgebildet werden und u.a. Regeln beinhalten, welche Emotion in welcher Situation gezeigt werden muss oder darf.

Empathie bzw. empathische Simulation, so unsere These bezüglich des *ausdruckslosen Gesichts*, ist also nicht nur als rezeptionstheoretisch/psychologisches Konstrukt der *Einfühlung* anzusehen, sondern ebenfalls als semiotisches Verfahren. Der Rezipient *synthetisiert* aus den Codeebenen des fiktionalen Kontexts – durch seinen Vorrat an Weltwissen und dem Wissen über die verwendeten Codes – Bedeutungsinhalte (in unserem Fall Emotionen): Die *Synthese* bildet den Abgleich von intratextuell-narrativ vermittelten und

fiktionalen Codes des Films und der *realbasierten* lebensweltlichen Ausgangslage des Rezipienten.

Diese Synthese bildet gleichsam die *semiotische Schablone*, die der Rezipient dem *ausdruckslosen Gesicht* anlegen muss, um Bedeutung „lesen“ zu können – sie ermöglicht das Verstehen des *ausdruckslosen Gesichts* im Modus empathischen Verstehens.